



Abend-

Zeitung.

305.

Freitag, am 21. December 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

Liedesgruß an Prag.

Motto:

Old Prag for ever!

Nicht Lutetien, der Ruhelosen,  
Die in buntgeflecktem Schimmerglanz  
Führet an bei Weltensturmes Tosen  
Wilder Leidenschaft Ménadentanz,  
Und des stillen Glück's bescheid'ne Rosen  
Tritt in Staub um blut'gen Lorberkranz —  
Ihr erklingen nicht der Muse Lieder  
Und mit Schmerz nur sieht ihr Freund sie wieder.

Nicht der stolzen Königin der Meere,  
Die in grauen Nebelschleiern wohnt,  
Die mit ihrer Zahlen stummen Heere  
Kings beherrscht, was dräut und sicht und thront;  
Die des Thieres Kraft, des Mannes Ehre  
Gleich mit gold'nem Maßstab schätzt und lohnt,  
Die nicht glüht ob ihrer Varden Lieder,  
Nimmer klingt ein teutscher Ton ihr wieder.

Nicht des Nordens reizender Sphide,  
Die in ihrer Sprea Silberfluth  
Sich belächelt — nie des Wikels müde,  
Geißelt schön und schlecht mit Uebermuth.  
Wo — ein Sohn der Nacht — der behre Friede  
Nimmt Minerven in die starke Hut —  
Ednen des bewegten Busens Lieder:  
Wiederseh'n, stimmt einst die Lyra wieder.

Auch nicht dir, du im Madonnenschleier,  
Dir von Sitt' und Anmuth zart verlieh'n,

Deutschlands Florenz! jedem Wesen theuer,  
Das in deinem Strahle durst' erglüh'n!  
Wo Natur und Kunst zu ew'ger Feier  
Einten deiner Säng' Harmonie'n;  
Nur mein Sehnen — keine dürst'gen Lieder  
Bringen dir die lauen Lüfte wieder.

Hohes Prag! von deinem Hügelkranz  
Mahnend die Geschichte niederschau't!  
Grauer Vormelt schaurige Romanze  
Von der Nacht, von Thatenglut erbau't.  
Jedes Inselchen beut eine Stanze,  
Das die klare Moldau küßt als Braut;  
Hin zum Wischerad huscht bleich und leise  
Wlasta's Schar, daß sie ihr Grab umkreise.

Ein Gigant auf seiner Felsenspitze  
Dräut die hohe Königsburg Hradschin!  
Wie ein Gott läßt er von seinem Sitze  
Tausend Wunder unserm Aug' erblüh'n;  
Riesger Thürme Wald umzischen Blitze,  
In den Gärten Demanttropfen glüh'n,  
Und der Brücke ernste Steingestalten  
Scheinen ihr Jahrhundert festzuhalten.

Unnenbarer, stiller Herrlichkeiten  
Hüterin! auf deinem Hügelthron  
Seh' ich rüstig einen Varden schreiten,  
Deines Geistes, deines Ruhmes Sohn! \*)

\*) Der geniale Ebert, Säng' des schönen Epos „Wlasta“ und vieler Humoresken im Volkston, die sein vielseitiges Dichtertalent bewähren.

Er wird die Unsterblichkeit bereiten,  
 Gab er ja sie deiner Wlaska schon —  
 Tönen einst dir seiner Harfe Lieder,  
 Leg' ich still entzückt die Lyra nieder.

Henriette v. Montenglaut.

### Der Spyon.

(Fortsetzung.)

In dieser sorgenfreien Lage schmiedete nun Maubert, meist nach Papieren, die er Dureren einst in Madrid entwendet und bei Beschlagnahme seiner Sachen in Warschau als unnütz zurückgehalten hatte, das bekannte politische Testament Alberoni's, \*) welches damals ungeheures Aufsehen machte, und erhielt dafür vom Buchhändler Bousquet in Lausanne 100 Thaler. Damit schied Maubert von Beau, den er für alle ihm erzeigte Liebe und Hilfe mit dem schändlichsten Undanke belohnte und verschaffte sich nun Zutritt beim Stallmeister Mezert, dessen Haus gleichsam das Hauptquartier aller die Schweiz besuchenden Deutschen und Briten war.

Hier wohnte unter Anderen ein deutscher Graf mit einem italienischen Hofmeister, Namens Carraccioli, der früher Capitain gewesen war. Den Erstern gewann Maubert bald, destoweniger den Letztern, der seinen Grafen ernstlich vor dem Abenteuer warnte und ihm doch bald — so gut wußte Maubert die Rolle des ehrlichen Mannes zu spielen — bloß auf sein Ehrenwort 25 Louisd'or borgte, welche späterhin Maubert geradezu ableugnete.

Nach dem heftigsten Wortwechsel deshalb, wobei er fast zum Fenster hinausgeschossen wäre, sandte ihm Carraccioli eine Ausforderung, die den feigen Wicht in Todesangst brachte. Nachdem er sein Testament gemacht, auch zwei französische Deserteurs gedungen hatte, ihn zu begleiten und Carraccioli auf dem Kampfplatze banditenmäßig zu ermorden, stellte er sich

\*) Alberoni, vom Sohne eines armen Gärtners bis zum spanischen Staatsminister und Cardinal emporgestiegen, hatte besonders seit 1715 durch seine kolossalen Pläne, Spanien wieder so mächtig und groß zu machen als im 16ten Jahrhundert unter Karl V. und Philipp II., ganz Europa in Bewegung gesetzt, ward aber schon 1720 gestürzt und verwiesen und starb einsam und vergessen 1752 im 87sten Jahre. Ob, erwähnte Schrift gab Maubert unter Alberoni's Namen heraus, weil er nur zu gut wußte, wie viel dieser wirken werde.

zwar dort ein, wollte aber doch, sobald der Capitain erschien, Reißaus nehmen, fiel diesem, der ihm mit dem Degen den Weg verrannte, als reuiger Sünder zu Füßen und mußte nicht, als ihm Carraccioli den Degen zerbrach und ein spanisches Rohr auf dem Rücken zerbrach.

Nach schweizerischen Duell Gesetzen mußten Beide den beabsichtigten Zweikampf mit 14tägiger Haft verbüßen.

Gleich niederträchtig handelte bald darauf Maubert an einem in die Schweiz geflüchteten französischen Advokaten, Dubois, den er durch Betrügereien aller Art bis zum Bankrott brachte, — noch weit schofler aber an einem gewissen Second, der sich als Wundarzt in Lausanne niederlassen wollte; denn nicht genug, daß er dessen Frau verführte, vergiftete er sie wahrscheinlich auch, damit sie nicht wider ihn zeugen könne, und wußte sogar ihren unglücklichen Ehemann, weil er gleich nach Entdeckung der Untreue seiner Frau verschwunden war, in den Verdacht der Vergiftung zu bringen. Nun fiel zwar jener bald auf Maubert zurück, weil man ihn erst eine Viertelstunde nach Second's Verschwinden hatte aus dessen Wohnung kommen gesehen. Doch blieb er ungestraft, weil die nöthigen Beweise fehlten.

Durch mehre schlechte Streiche, besonders aber durch Verspottung der reformirten Religion, längst in der öffentlichen Meinung gesunken, hatte er damit auch Geld und Credit verloren. Erstes sich zu verschaffen, schleuderte er in kurzer Zeit eine *Histoire politique du Sidelo* zusammen, ließ sie heimlich durch einen wandernden Buchdruckergesellen auf seinem Zimmer drucken und dedicirte sie dem Rathsherrn Augsburger in Bern, der ihm dafür, nebst 50 Thlr. seine Gunst und Achtung schenkte, welches zwiefache Honorar aber Maubert späterhin so dankbar wieder honorirte, daß ihn der Rathsherr durch seine Bedienten fortjagen und überhaupt ganz aus der Stadt verweisen ließ.

Darüber empört, ging Maubert wieder nach Lausanne, schrieb dort eine wahre Lästerschrift gegen Augsburger und ließ sie, weil Niemand sie drucken wollte, abschriftlich zirkuliren. Auf Verlangen des Berner Magistrats ward er nun zwar verhaftet, und es sollte eine förmliche Untersuchung seines zweijährigen, höchst verdächtigen Lebenswandels in Lausanne angestellt werden, doch blieb es am Ende — weil Fremde damals ganz besondern Schutz in Lausanne genossen — bei

öffentlicher, förmlich ausgetrommelter Landesverweisung.

Die Schweiz fürchtend, versuchte Maubert nun sein Heil wieder in Deutschland, vorzüglich bei Gelehrten, Staatsmännern und Fürsten, denen er theils durch seine beiden Schriften, besonders durch das Alberoni'sche Testament, theils durch seine ungemeine Gabe, zu imponiren und politisch zu raisonniren, am meisten aber durch sein *savoir vivre* und *savoir faire* ordentlich Achtung und Vertrauen abzugewinnen verstand. Am meisten galt er bei dem Markgrafen von Baden, Durlach, der ihn oft zur Tafel zog, fast täglich mit ihm umging und endlich, als er weiter zog, ihn reichlich beschenkte.

Bei solchem Umhertreiben, verbunden mit gehörigem Beobachten und Ausforschen, präparirte er sich förmlich zum Spion bei dem 1755 zwischen Frankreich und England ausbrechenden Kriege. Nachdem er an mehren deutschen Höfen geheime Dienste angeboten hatte, ging er über Holland nach London, um dort besonders für Frankreich und Sachsen zu wirken. Mit Ersterem unterhandelte er schon längst durch dessen Gesandten zu Solothurn. Sachsen aber lag ihm, Brühl's wegen, am Herzen, durch den er, wenn er ihn wieder gewann, endlich eine ehrenvolle Anstellung zu erringen hoffte.

Unter dem Vorgeben, die Fortsetzung seiner *Histoire politique du Siècle* nur im Schatten britischer Freiheit schreiben zu können, wußte er bald das Vertrauen der ersten Staatsbeamten und Parlamentsglieder zu gewinnen, fürchtete aber doch immer verdächtig zu erscheinen, so lange er allein sich herumtreibe, welches in England stets auffällt. Daher lag ihm Alles daran, unter dem Schirme einer rechtlichen Familie wohnen zu können; und auch dazu half ihm der Zufall.

Ein gelehrter Franzose, den er in Lausanne, und zwar in so dürftiger Gestalt hatte kennen lernen, daß er sich von ihm mit einigen Hemden beschenken lassen mußte, ward für ihn jene Aegide. Dieser Mann, der, wahrscheinlich auch in Spiondiensten, die Firma eines englischen Geistlichen angenommen und sich zu London verheirathet hatte, ließ sich durch Maubert's Vorspiegelungen von großen Einkünften, die er theils in Folge einer reichen Erbschaft, theils als Pension von dem Markgrafen von Baden, Durlach beziehe, so wie durch Verheißung großer Dienste, die er, nur wenn er ihm ganz nahe sey, leisten könne, so täuschen,

daß er ihn mit Freuden in's Haus nahm; dieß aber machte ihn nun ganz unverdächtig in London und wichtig an den Höfen, denen er diente, denn der Name eines englischen Geistlichen hatte damals einen bezaubernden Klang.

Vorgebend, daß er an seiner *Histoire politique* arbeite, verschloß er sich oft Tage lang und den posttäglichen Eingang vieler Briefe deckte er mit der Nothwendigkeit der dazu erforderlichen Correspondenz.

Endlich öffnete ein Brief, der aus Versehen des Schreibers statt Maubert's Adresse die des Geistlichen hatte, Letzterem die Augen über seinen Hausfreund — denn Ort- und Namenlos dankte man darin für den guten Preis der übersendeten Waare und erinnerte, die Nummer ja wohl in Acht zu nehmen und sich nicht bloß an die kleinen Krämer zu halten, sondern nach höheren Comptoirs zu streben. —

Diese Sprache war dem Geistlichen so unverständlich als die der Chiffren, welche den fernern Inhalt des Briefes deckten.

Alberner Scherz! Damit verbrannte er den Brief, bedauernd das Postgeld dafür und sonst nichts Arges ahnend.

Als aber Maubert athemlos in's Zimmer stürzt, nach einem Briefe, der eingegangen seyn müsse, fragt und einen solchen gleichsam erzwingen will, da gehen dem Prediger die Augen auf und er trachtet nun, bald ein anderes dergleichen Schreiben aufzufangen. Allein Maubert blieb jetzt zu Hause, so oft Briefe zu erwarten waren, und trug auch die seinigen selbst auf die Post.

Dadurch vollends über Maubert's Charakter im Klaren, ließ ihm der Geistliche nun nicht undeutlich merken, wofür er ihn halte, und machte ihn für die Folgen verantwortlich, welche die Beherbergung eines Spions für sein Haus haben könne.

Obchon nun Maubert einen so schändlichen Verdacht auf's ungestümste von sich abzulehnen suchte, blieb doch der Geistliche dabei und hätte des Verdächtigen gern auf der Stelle sich entledigt, wäre Letzterer ihm, außer Niethings, nicht 60 Pfund baar schuldig gewesen. Indes kündigte er ihm doch sofort die Wohnung auf und setzte auch eine hohe Person von seinem Verdachte gegen Maubert in Kenntniß, doch ohne Erfolg, weil Beweise fehlten.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Freiberg.

(Beschluß.)

In der Declamation folgt die Arbeit und die Ermattung von derselben vor Ort. Die Wiederermattung, das Sammeln der letzten Kräfte zur Vollendung des Tagwerkes wird endlich durch einen von des Pulvers Gewalt erzwungenen rothgiltigen Anbruch belohnt. Diese Partie scheint dem Ref. besonders günstig für den Declamator. Der starke Paukenschlag ertönt übrigens tren wie der Schuß in der Grube, so auch sein Verhalten auf den Strecken und Oertern. In festlich rauschenden Tönen erschallt darüber das jubelnde dreifache Glückauf! der freudigen Grubenschar.

Sein heißes Werk beginnt der Hüttenmann, und in einer dem Gehöre leichten und gefälligen Melodie, die bald eine Volksmelodie werden dürfte, wird der Silberblick besungen. Den Schluß macht die letzte Fahrt (Begräbniß), welche in einen Marsch eingekleidet ist. Hier wählte der Dondichter, auf besonderes Ersuchen, unter den sechs von ihm zur Huldigung Sr. Maj. des Königs Anton in Freiberg (1827) für den großen Bergauszug komponirten Marschen denjenigen aus, welcher vorzugsweise Beifall gefunden hatte. — Die Aufführung des Ganzen währt eine volle Stunde.

Für auswärtige Freunde der Kunst ist es sehr zu wünschen, daß der Bergmannsgruß, zu welchem sich Dichter und Dondichter \*) brüderlich die Hände reichen, bald im Drucke erscheine, um ebenfalls den Genuss haben zu können, dessen man sich in Freiberg schon fünf Mal und mit gesteigertem Interesse erfreute. Jeden Falls aber sicherten sich jene Männer den Dank der Berg- und Hüttenleute auf immer, da diese es tief fühlen, wie man auch durch die schönen Künste ihren Stand verherrlichen und dafür begeistern kann, und dies in einer Zeit, wo es auch einige erbärmliche und engherzige Menschen gibt, die ihn verlästern wollen.

A. B.

Aus Magdeburg.

Im November 1832.

Längst schon, mein verehrter Freund, hätte ich Ihnen Mittheilungen aus unserm an interessanten Ereignissen nicht so ganz armen Magdeburg zugehen lassen, wenn ich den Raum Ihrer von allen Seiten bedachten und vielaelesenen Abendzeitung nicht stets von anziehenden Notizen aus allen Gegenden überfüllt gesehen hätte. Ich will mich deshalb auch in meinem nunmehr erfolgenden Berichte so kurz als möglich fassen, denn Kürze haben Sie ja längst allen

\*) In Anerkenntniß ihrer Verdienste erhielt jeder derselben von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Auguste von Sachsen, vor welcher der Bergmannsgruß kürzlich hier aufgeführt worden, eine goldene mit Diamanten besetzte Nadel.

Ihren Correspondenten zur Bedingung gemacht. Aber wenn von Männern, wie Ober-Bürgermeister Franke, Bischof Dräseke &c. die Rede ist, geben Sie Ehren und Verdienste halber schon ein wenig Raum mehr als gewöhnlich, und mit dieser Empfehlkarte melde ich mich nun zunächst bei Ihnen.

Daß Dräseke, dieser nicht nur der Form, sondern auch dem Geiste und Herzen nach Hochwürdige, unserer protestantischen Kirche als Bischof gewonnen und vorausgesetzt worden, müssen Sie längst aus anderen Nachrichten vernommen und daraus die Ueberzeugung geschöpft haben, daß für die Fortbildung unsers Geistes und Seelenheils auch ferner auf das Allerbeste gesorgt ist. Der längst ersuchte, gottbegeisterte Lehrer und Redner traf im Juli d. J. bei uns ein und genoß die Auszeichnung, gleich seine Antrittspredigt in den neuerrichteten Hallen unseres ehrwürdigen Domes vor Sr. Majestät unserm allgeliebten Könige und einigen Prinzessinnen des königlichen Hauses, welche sich zu dem gewöhnlichen Sommerlager hier anwesend befanden, zu halten. Erlassen Sie mir die Schilderung des großartigen, gottbeseligenden Eindrucks, welchen der wundergleiche Vortrag dieses seltenen Redners auf das ganze, fast unübersehbare Auditorium machte. Der Geist seiner Worte erfasst das Innerste der Seele und der Widerhall derselben war ein Jubelruf für Ohr und Gemüth. In Dräseke's Reden liegt die reine evangelische Wahrheit und ein hohes poetisches Gefühl, das aus seinem Vortrage überall hervorleuchtet, zieht die Herzen seiner Zuhörer unwiderstehlich zu ihm hin. Er ist ein Verkündiger des Wortes in der seligsten Bedeutung. Geseget sey sein Einzug bei uns! geseget sein Wirken, durch das er nur die Herzen gewinnen will, um sie zu einem Altare Gottes einzurichten. Von einem Gesangnehmen der Vernunft kann bei ihm nicht die Rede seyn; der Sinn seiner Worte ist lauter und rein wie der Geist, der ihn selbst bejeelt. Heil dem Staate, der solche Lehrer zu gewinnen weiß! Heil der Gemeinde, die durch den Besitz eines solchen Seelsorgers begnadigt wird! denn ihr ist das Reich Gottes!

Unser Magdeburg gehört überhaupt zu den aesegeteten Städten, nicht nur was den Dienst der Kirche betrifft, die Gott mit lauter würdigen Dienern und Verkündigern seines Wortes beglückt hat, sondern auch in Ansehung seiner ganzen Verwaltung. Ist nun doch auch die bange Besorgniß von der Brust genommen, den edlen, um Stadt und Land hochverdienten Ober-Bürgermeister Franke aus unserer Mitte genommen zu sehen. Unser erhabener König, dessen scharfprüfendes Auge in dem würdigen Franke längst einen Mann von seltenem Geiste und Herzen erkannt, und den Ehrenmann seines besondern Vertrauens werth gehalten hatte, beabsichtigte, denselben nach Berlin in Seine königliche Nähe zu versetzen. Als ihm aber die tiefe Trauer zu Ohren kam, welche diese Nachricht unter allen Bürgern und Bewohnern von Stadt und Land verbreitet hatte, leistete der hohe königliche Herr aus väterlicher Fürsorge für unsere Stadt Verzicht auf den Wunsch, Franke, den herrlichen, von Allen, die ihn kennen, auf das allerinnigste verehrten und geliebten Mann und würdigen Bürgerfreund, mit dem der Menschenfreund bei ihm Hand in Hand geht, sich näher zu bringen.

(Die Fortsetzung folgt.)